

Mit Arztkofferchen und Banjo in Irland

**Pieper, Hans-Olaf, Als Allgemeinarzt in Irland: Spannende Vertretung
Dtsch Arztebl 2002; 99(24): A-1704 / B-1444 / C-1344 (Langfassung im Internet)**

Ich weiß nicht, was ich mehr liebe, die Musik, die Medizin oder meinen Reiseschuh. Letzterer hat mich in den letzten Jahren mit Begeisterung kreuz und quer durch die Weltgeschichte getrieben, zuletzt durch Irland, Schottland und Kolumbien. Mein Arztkofferchen und die Gitarre waren immer mit dabei. Jetzt habe ich auch noch eine Mandoline, eine Bouzouki, und ein Banjo im Gepäck. Das Irish Folk Virus hat mich wie viele andere gepackt und in seinen Bann gezogen.

Allgemeinmedizinisch bin ich gewappnet, mich niederzulassen, sozusagen reif für einmal lebenslänglich. Mit 35 Jahren kann man ja auch mal vorsichtig ans erwachsen werden denken. Doch der Reiseschuh juckt wieder unerträglich. Wie hätte es also diesmal auch anders sein können, als dass mir ein weiteres Mal ein Umweg einfallen würde. Noch einmal nach Irland, als Dorfarzt im Westen der grünen Insel. Nachdem die Entscheidung gefallen war, erfolgte die Vermittlung genauso freundlich wie professionell durch die einzige Agentur für Allgemeinärzte in Irland, Locumotion in Dublin (www.locumotion.com).

April 2001. Heute soll also ein Traum in Erfüllung gehen, mein erster Tag als Inseldoktor auf den Aran Islands. Das sind Inishmore, Inishman und Inishere, drei kleine mystische sagenumwobene Inseln im Westen von Galway. Inish steht für Insel, - more für groß, -man für mittel und -ere für östlich. Viele Bücher sind über sie und auf ihnen geschrieben worden. Ihre Einsamkeit, Schönheit und Geschichte locken unwiderstehlich. Ungefähr 1500 Menschen wohnen auf ihnen, viele sprechen nur Irisch. Zwei Doktoren teilen sich die Arbeit, und ich habe eine Urlaubsvertretung für zunächst drei Wochen in Aussicht. Ich weiß noch nicht, dass es mehrere Monate werden sollen.



Anflug auf Inishman: Im Hintergrund Inishmore



Islander Aircraft an der Landebahn in Inishmore

So sitze ich gespannt wie ein Flitzbogen im meinem dreizehn Jahre alten Golf und klappere von Galway über Spiddal zum kleinen Aran Airport Aer Árainn. Es ist windig, aber die Sonne scheint, die Szenerie ist wunderschön, die Hügel der Twelve Bens sind spektakulär, Connemara vom Feinsten. Pünktlich um 9.45 trete ich erwartungsvoll und vollbeladen mit einem großen und einem kleinen Rucksack, dem Arztköfferchen und der Bouzouki in das Rezeptionsvorzimmerchen ein. Meine 10saitige Bouzouki habe ich mir vor zwei Jahren zur Belohnung zum Bestehen der britischen Allgemeinmedizinerprüfung (MRCGP) geschenkt. Sie ist ein wahres Prachtstück und ich hüte sie wie meinen Augapfel. Im Warteräumchen lerne ich James kennen, der schon seit vier Monaten auf den Inseln als Doktor arbeitet. Er sitzt dort in Mütze, Schal und leicht zerlumptem Trenchcoat, und ich erkenne, dass ich mein Jackett genauso gut im Auto hätte lassen können. Genau 10 Leute passen in die Islander Aircraft, den Piloten mitgezählt.

Es ist zu stürmig zum Abheben, und wir warten bei Tee und Scones auf weniger Wind. Und warten. Und warten. Bis der freundliche Flugplatz Rezeptionist uns mitteilt, dass der Flug der widrigen Witterung halber auf unbestimmte Zeit verschoben wird. Die anderen Passagiere gucken in die Röhre, aber er hat ein Erbarmen mit den Doktors und fährt uns mit quietschenden Reifen zur Fähre, die wir noch so gerade erwischen. Ganz vorne sind noch genau zwei Plätze frei, und ich freue mich über diesen Abenteuer-Urlaub.

Doch die Freude währt nicht lange. Die See tobt, rauf und runter geht der Horizont, und mir schwant ganz Übles. Die amerikanischen Damen hinter uns hat es schon erwischt. Das laute Geschnatter ist verstummt und wir vernehmen nur recht unappetitliche Geräusche. Diverse Köpfe sind in Tüten vergraben. Eine Tür geht auf, und eine Welle bricht über uns herein. James' Rucksack wird ein paar Sitzreihen weiter nach hinten gespült. Ein Smutje beweist, dass er ein Held ist, er schwimmt gegen den Strom, und die Tür ist wieder zu. Ich hangele nach meinem Wunderköfferchen, werfe schnell eine Antiseekranktablette ein, doch es ist schon zu spät. James bescheinigt mir eine saftig grüne Gesichtsfarbe, und nur Sekunden



French Strand

später habe ich Aussicht auf den Boden einer eilig herbeigezauberten himmelblauen Plastiktüte. Ich erkenne vage Tee und Scones wieder, ohne die Tablette identifizieren zu können, die mich hätte retten sollen. Ich würge so heftig, dass ich noch zwei Tage später Bauchmuskelkater habe. Wir erreichen nach einer schier unendlichen Stunde festen Boden, und ich ernähre mich den Rest des Tages von Tee und trockenem Toast.

Es dauert ein paar Stunden, bis ich mich von der großen Überfahrt erhole. Sowohl das Wetter als auch mein Magen beruhigen sich. In der Praxis haben James sowie die fürsorglichen Gemeindeschwestern Mary und Barbara volles Verständnis für den neuen Doktor mit dem grünen Gesicht. Ich werde zunächst weitgehend von Arbeit verschont. Ein Glück, die Sprechstunde ist recht ruhig. Bis um 16.00 zweimal das Telefon klingelt. Unglaublich, es kündigen sich zwei der Praxis wohlbekannte ältere Herren an, beide mit Luftnot, beide mit obstruktivem Emphysem, auch noch beide mit selbem Namen. Heißen hier alle gleich? Leute mit Luftnot haben auf den Inseln nichts zu suchen, und Hektik bricht aus. Der letzte Flieger aufs Festland geht um 17.00. Sonst müssen Rettungsboot oder Helikopter organisiert werden. Mary ist nicht faul und bucht schon mal zwei Plätze, ohne dass wir die beiden Patienten überhaupt gesehen haben. Und so kommt es, dass kurze Zeit später nach fixer Erstversorgung und ein paar Telefonaten zwei ältere Herren mit selbem Namen und selber Krankheit nebeneinander zunächst im Flieger und dann in der Ambulanz nach Galway sitzen und sich dabei auf dem Weg ins Krankenhaus heftig zupfeifen.

Am Abend falle ich völlig geschafft aber glücklich ins Bett. Ich bin in einem kleinen Häuschen mit James einquartiert. Es steht mitten auf einem Feld. Wir sind nicht einsam, da allerlei Spinnen, Kellerasseln und eine ungeahnte Faltervielfalt den Spalt unter der Eingangstür zur Krabbeltierautobahn erklärt haben. Heizung und Elektrizität tun es gerade nicht, und der Wind pfeift durch alle Ecken. Dafür haben wir Kerzen und ein Kaminfeuer mit Torf. Durch mein Fenster blicke ich über zwei Steinmäuern auf das höchstens 100 Meter entfernte Meer. Eine Kuh muht. Eine andere muht zurück. Der Leuchtturm von Straw Island

erhellte Killeany Bay und mein Zimmer in regelmäßigen Abständen. In der Ferne blinzeln mir fröhlich die Lichter der Häuser vom benachbarten Inishman zu. In dieser Nacht träume ich von Wellen, Tee, Scones und himmelblauen Plastiktüten.

Ein paar Wochen später habe ich mich gut eingelebt. Einmal in der Woche kommt der Musiklehrer der Inseln von Inishere nach Inishmore, um seinen Schülern und jedem, der Interesse hat, ein paar neue Melodien zu zeigen. Mícheál ist der Bard of Aran, und er spielt wohl jedes Instrument. Er lädt alle ein, mitzumachen und seine Begeisterung reißt jeden mit. So ist mittwochs eine Nacht, auf die man sich freuen kann. Die Session in Tí Joe Macs am Pier ist garantiert genial, und die Stimmung ist groß. Sechs Pubs gibt es auf Inishmore, und Tí Joe Macs ist bestimmt der gemütlichste. Flutes and fiddles everywhere.

Juni. Die „Ambulanz“ war bis vor kurzem noch ein geräumiger Minibus, in den auch Patienten in der Horizontalen reinpassten. Nach einer glücklicherweise nicht von mir verursachten unsanften Begegnung mit einem Mäuerchen ist letztere zerlegt und der Minibus im Autohimmel. Jetzt haben wir nur noch einen normalen PKW. Das bringt doch erhebliche Transportprobleme und eine abenteuerliche Notfallmedizin mit sich. In den geöffnetem Kofferraum passt zwar die einklappbare Bahre. Wenn aber der Patient drauf liegt, muss irgendwo ein größeres Auto her. Wenn wirklich kein Minibus aufgetrieben werden kann, muss ich Christie, den Inselpolizisten, rausklingeln. Der ist ein Gentleman, wirft dann seinen PolizeijEEP an und hilft uns aus der Klemme.

Eine Apotheke gibt's auf den Inseln nicht. Stattdessen ist in der Praxis ein Raum mit den notwendigsten Medikamenten. Ich bin sozusagen Doc und Apotheker in einem. Bislang habe ich kein einziges Rezept ausgestellt, da alle Tabletten direkt ausgehändigt werden. Wir sind gut ausgestattet. Wenn uns trotzdem mal ein Medikament ausgeht, wird improvisiert und solange mit dem vorrätigen Bestand behandelt bis wieder für Nachschub gesorgt ist. Mittwochs und donnerstags fliegt einer von uns Docs für Hausbesuche und Sprechstunden in



Behandlungsraum/Sprechzimmer

den Islander Aircrafts zu den kleineren Inseln Inishman und Inishere. Mir wird erzählt, dass immer wieder Schafe von der Landebahn in Connemara verscheucht werden müssen, damit die Maschinen landen können. In Inishmore stören glücklicherweise nur die Kaninchen. Am Inselflughafen bin ich immer wieder beeindruckt über geistliche Versorgung der Inseln. Pater O'Reilly ist Pilot und Priester in einem hat einen eigenen kleinen Flieger. So fliegt er selber von Insel zu Insel, um seine Schäfchen zu betreuen. Bei guter Sicht ist der Flug spektakulär. Unter mir liegt das Archipel, umrundet von Connemara, dem Burren mit den Klippen von Moher, und in der Ferne grüßt County Kerry. Dieser Sommer ist jedoch leider oft grau und rau. Manchmal ist das Wetter zu schlecht zum Fliegen. Dann fällt die Sprechstunde halt aus, und es gibt auch keine Post. Wir bleiben in Inishmore, und alle Probleme müssen telefonisch geregelt oder auf nächste Woche verschoben werden. Arbeit auf den kleinen Inseln ist schon allein wegen dem Kontakt mit der älteren Bevölkerung ein Erlebnis für sich. Auf Inishman tragen viele Damen noch traditionelle Shawls (Ponchos), die Herren kleiden sich in dicken Tweed Hosen (Trouser Breidin) und in Westen (Vests). Besonders auf dieser abgelegensten Insel von allen haben viele kein Wort Englisch. Ich dagegen werde immer perfekter, mit Händen und Füßen zu sprechen. Ohne die dolmetschenden Gemeindeschwestern wäre ich völlig aufgeschmissen. Das Wartezimmer wird von Radio Gaeltachta beschallt, Tunes, Ceilis und Beiträge, die sich meinem Wortschatz entziehen. Ich werde hier nur noch An Doctúr Gearmán genannt – der deutsche Arzt.

Juli. Die große Frage ist, wie lange man hier bleiben kann, ohne zum Guinness trinkenden Seehund, der nur irisch spricht, zu mutieren. Trotzdem habe ich mutig weiter verlängert, Ende offen. Langeweile ist seltsamerweise ein Fremdwort. Ich komme kaum dazu, meinen Harry Potter zu lesen, und hab schon Angst, das nächste Quidditch match gegen Slytherin zu verpassen. Die ganze letzte Woche waren mein guter Freund Andreas mit seinem fast vierjährigen Söhnchen Jakob aus Köln hier im Inselparadies und haben mich mit einer gehörigen Portion Heimweh beballert. Ich habe kräftig versucht, meinen Patenonkelpflichten



Hausbesuch: Gemeindeschwester Fionoula misst den Blutdruck im Vorgarten

gewissenhaft nachzukommen. Dabei habe ich gelernt, dass man am meisten Onkelpunkte bekommt, wenn man Pommes mit Ketchup bestellt. Andreas war am meisten davon beeindruckt, dass der Inseldoc mitten in der Nacht auch für angefahrene Katzen rausgerufen wird. Diverse Hunde und eine Möwe hatte ich bislang schon im Klientel. Wenn ich mit meinem Latein am Ende bin, rufe ich meinen Freund Peter in Belfast an. Der ist Tierarzt und weiß immer Rat. Hoffentlich werde ich nicht eines Tages auch noch zu einer Kuhkalbung gerufen!

August. Jetzt sind alle meine Besucher wieder weg und ich kann wieder abends in den Pub. Mit meinem süßen Patenkind ging das halt schlecht. Arbeitsmäßig werde ich wohl nie wieder eine Stelle finden, an der ich Dienst habe und gleichzeitig das Dienst-Handy im Hemd, ein kühles alkoholfreies auf dem Tisch und mein niegelagertes Banjo auf dem Knie habe. Das habe ich mir nämlich kürzlich geleistet, gebaut in den 1930ern, stone washed legendary look, aber echt viel Charakter. Tag für Tag, oder eher Nacht für Nacht, wird mein Banjo besser, und ich bin begeistert. Wenn ich so ein Instrument auf dem Schoß habe werde ich zu einem ganz anderen Menschen und fühle mich richtig sawohl.

Ich bin echt glücklich, dass mich mein Reiseschuh auf die Aran Islands geführt hat. Viele nette Leute habe ich bislang kennengelernt, viele Charaktere waren dabei, viel hab ich gelacht und viel musiziert. Und ich bin weiterhin gespannt auf alles was da kommen mag.

Slán go foill (good bye for now)

Dr. med. Hans-Olaf Pieper (13.06.2002)



Session Ti Joe Macs: an der Box Micheal der Bard of Aran, am Banjo der Autor